

Die Stumm-Orgel der Wallfahrtskirche Spabrücken

Eine Restaurierung auf Umwegen

Auf halber Strecke zwischen den Städten Simmern und Bad Kreuznach liegt am Rande des Soonwaldes die Ortschaft Spabrücken, überregional bekannt als Wallfahrtsort zum Gnadenbild der „Schwarzen Madonna vom Soon“.

Schon von weitem sieht man die barocke Kirche, die das Dorfbild dominiert.

Sie wurde gemeinsam mit der angrenzenden Klosteranlage in den Jahren 1731-1736 von Franziskanermönchen errichtet.

Erst jüngst in den Jahren 2004-2006 wurde das Kircheninnere aufwendig restauriert und ist seitdem ein touristischer Magnet im Nahe-/Hunsrückraum.

Das Franziskanerkloster in Spabrücken war eine gegenreformatorische Gründung der Reichsfreiherrn von Dalberg mit der Absicht, die infolge der Reformation erloschene Wallfahrt nach Spabrücken neu zu beleben.

So sah auch der Ort im 18. Jahrhundert bis zum Beginn der Französischen Revolution und der anschließenden Besetzung linksrheinischer Gebiete durch französische Truppen eine danach nie wieder erreichte Blüte der Wallfahrt und des religiösen Lebens.

Ausdruck dessen ist bis heute die reichhaltig mit illusionistischen Rokoko-Malereien ausgestaltete Kirche mit dem gänzlich original erhaltenen Inventar aus der Erbauungszeit.

Eine Orgel als herrschaftliches Geschenk

Auf der Westempore befindet sich eine Orgel aus der Werkstatt von Johann Michael Stumm, dem Begründer der legendären Hunsrücker Orgelbaurdynastie. Das Instrument war eine Schenkung der Reichsfreiherrn von Dalberg, die im gleichnamigen Nachbarort auf der Dalburg ihren Stammsitz hatten.

Das exakte Baujahr der Orgel konnte bislang leider nur näherungsweise bestimmt werden.

Der Chronist des Klosters nennt in einer eher beiläufigen Aufzählung den Orgelneubau in Verbindung mit der Jahreszahl 1737.

Eine Datierungsmöglichkeit ergibt sich anhand einer Gravur auf dem Hut einer metallenen Gedacktpfeife, wo in der für Johann Michael Stumm typischen Handschrift *groß hohlpfeiff sobernh* zu lesen ist; somit eröffnet sich eine direkte Beziehung zur Stumm-Orgel in Bad Sobernheim. Offensichtlich sind beide Werke zur gleichen Zeit in der Stummschen Werkstatt entstanden, nur so ist die Vertauschung zu erklären.

Derlei „Vertauschungen“ sind bei Stumm keine Seltenheit, d.h. dass man Pfeifen oder Pfeifenteile findet, die laut Gravur eigentlich einer anderen Orgel zugeordnet waren.

Dadurch kann oftmals die Entstehung des einen Werks in Zusammenhang mit dem anderen gebracht werden.

Das Bad Sobernheimer Instrument wurde nachweislich 1739 errichtet.

Gehäusedetails weisen in Spabrücken allerdings auf eine Nähe zur Leutesdorfer Stumm-Orgel hin, die 1735 in Auftrag gegeben wurde.

Da kein Originalvertrag für Spabrücken mehr existiert, kann das exakte Baujahr demzufolge nicht abschließend bestimmt werden.



Wallfahrtskirche und Kloster in Spabrücken

Höchstwahrscheinlich wurde das Werk nach Vollendung des Kirchbaues 1737 beauftragt und 1739 aufgestellt.

Nach heutigem Kenntnisstand wurde das Werk von Stumm als hinterspielige Brüstungsorgel mit 25 Registern auf zwei Manualen (C,D-c³) und Pedal (C,D-d⁰) errichtet, die Stimmtonhöhe einen guten halben Ton höher als heute üblich, also

im Stummschen *Cornetthon*. Das Positiv befand sich im Untergehäuse, die Holzpfeifen der beiden Pedalregister standen in den seitlichen Rundtürmen beiderseits der Hauptwerkklade.

Erstmals disponiert Stumm das Register *Quintathön 8'*, was auf den zunehmenden Einfluß seiner Söhne hinweist, die dem aufkommenden galanten Stil Rechnung trugen.

Der Prospekt entspricht dem z.B. in Karden, Leutesdorf, Bad Sobernheim, Rommersdorf oder auch für die kath. Gemeinde Alzey errichteten Typus.

Drei Keilbälge an der Westwand versorgten die Orgel mit Wind. Rechts und links davon befand sich das Chorgestühl, in dem die Mönche ihr Stundengebet verrichteten, begleitet von einem Mitbruder an der Orgel.

Spabrücken, Johann Michael Stumm, um 1739

I. HAUPTWERK C,D-c³

Principal	8'
Hohlpfeiff	8'
Violdigamb	8'
Quintathön	8'
Octav	4'
Gembshorn	4'
Flöth	4'
Quint	3'
Superoctav	2'
Tertz	1 3/5'
Cornet discant	4f. 4' ²
Mixtur 3f.	1'
Trompet bass	8'
Trompet discant	8'

II. ECHO-POSITIV C,D-

Pordun	8'
Soliano discant	8'
Rohrflöth	4'
Soliano	2'-4' ¹
Octav	2'
Quint	1 1/3'-3' ¹
Cromhorn bass	8'
Trompet discant	8'
Vox humana	8'

- Tremulant -

¹ repetierende Stimme, Repetitionspunkt bei Stumm immer c'

² Bass-/Diskant-Teilungspunkt immer h°/c'

PEDAL C,D-d°

Sub Baß	16'
Octav Baß	8'

a' zwischen 457 und 469 Hz, ungleichstufige Temperierung,
Pedalkoppel HW-Ped vermutlich als Windkoppel³, dazu
Schiebekoppel POS-HW, drei Keilbälge ca. 8' x 4 1/2'

Nach der Aufhebung des Klosters infolge der Säkularisation
fielen Kirche und damit auch Orgel in einen Dornröschenschlaf.

Einer Neubesiedlung des Klosters 1862 vom nahe gelegenen
Franziskanerkloster Ravengiersburg aus waren bedingt durch
den Kulturkampf nur wenige Jahre beschieden. Bereits 1876
verließ der letzte Ordensgeistliche Spabrücken.

Erst 1884 bekam Spabrücken einen regulären Pfarrer, der sich die
Renovierung der heruntergekommenen Kirche und der Orgel zur
Aufgabe machte. So wurde 1895/1896 das Innere der Kirche
renoviert, sehr zurückhaltend den vorgefundenen Bestand
schätzend. Die umfangreichen illusionistischen Rokoko-
Malereien wurden stilgetreu restauriert.

Die bis dahin unverändert erhalten gebliebene Stumm-Orgel
wurde allerdings nicht so sorgsam behandelt, den Wert
verkennend attestierte man 1892 einen irreparablen Zustand, der
nur durch eine sorgfältige Renovierung verbessert werden könne.
Es war die Zeit der Industrialisierung und des Fortschrittglaubens,
und man wünschte sich in der nunmehr wieder im alten Glanz
erstrahlenden Kirche auch eine schöne Orgel, die den
herrschenden Klangvorstellungen entsprach.

So erfuhr dann auch ab 1896 das Werk einen tiefgreifenden
Umbau durch den Linzer Orgelbaumeister Johann Stockhausen
(1843-1917), wobei alle Zungenregister, die komplette Traktur
und alle Windladen aus der Werkstatt Stumm verloren gingen.

Unter Verwendung von Obergehäuse und großen Teilen des
Labialpfeifenwerks errichtete Stockhausen einen Neubau auf
pneumatischen Membranladen zum Preis von 4.443,- Mk.

Das Werk wurde aus der Brüstung herausgenommen und
Richtung Westwand versetzt, das übernommene Obergehäuse
ergänzt, der Unterbau ganz neu erschaffen.

Vor der Orgel kam mit Blickrichtung zum Altar ein freistehender
Spieltisch stehen, kunstvoll aus massiver Eiche gearbeitet.

Die Orgel war somit für damalige Verhältnisse auf der Höhe der
Zeit angekommen.

Interessanterweise betrieb Stockhausen, sicherlich aus
Kostengründen, maximales „Pfeifenrecycling“, was einen nicht
unerheblichen Teil des Stummschen Pfeifenwerks, wenn auch
beschnitten, umintoniert und teils mit dicken Kernstichen
versehen, in unsere Zeit hinübergerettet hat.

Diese maximale Ausnutzung jeder noch verwertbaren Pfeife ging
über den Ansatz des Kostenvoranschlages hinaus.

Sicherlich zwangen Stockhausen die zur Verfügung stehenden
finanziellen Mittel zu dieser Maßnahme, denn im Grunde war
seine Arbeitsweise qualitativ und solide ausgerichtet.

Seine Ausbildung genoss Stockhausen bei dem bekannten Kölner
Orgelbauer F.W. Sonreck (1822-1900), nach einigen Jahren
gemeinsamer Arbeit übernahm Stockhausen schließlich von
Ludwig Hünd 1880 den Orgelbau-Betrieb und führte ihn weiter.

Sein Intonationsstil war weich und rund. Er errichtete in dieser
Zeit im Bistum Trier etliche neue Werke, von denen leider nur
wenige unverändert geblieben sind.

Ein rein mechanisches Instrument befindet sich heute komplett
erhalten und restauriert u. a. in Rheinböllen, kath., ein
pneumatisches, leider nicht spielbares, in Daxweiler, kath.

Im Spabrückener Nachbarort Schöneberg errichtete Stockhausen
um 1895 ein neues Werk, von dem einige Register und Teile des
Gehäuses erhalten sind.

Stockhausen war in dieser Zeit ein häufig gefragter Orgelbauer
bei katholischen Gemeinden der Nahe-Hunsrück-Region.

Spabrücken,

nach dem Umbau durch Johann Stockhausen, Linz/Rh., 1896

I. MANUAL C-f³

Principal	8'
8'	
Bordun ab c° [neu]	16'
8'	
Gamba [neu]	8'
8'	
Hohlflöte	8'
4'	
Principal	4'
2'	
Liebl. Gedakt	4'
Quinte	2 2/3'
Oktave	2'
Kornett ab g° 3f.t	4'
Mixtur 4f.	2'
Trompete [neu]	8'

II. MANUAL C-f³

Gedakt
Salicional
Fernflöte ab c° [neu]
8'
Flöte
Oktave

PEDAL C-d°

Subbaß	16'
Octavbaß	8'
Posaune [neu]	16'

a'=435 Hz, gleichstufige Temperierung. Die Orgel besaß drei
feste Kombinationen.

Diese Disposition zeigt die noch recht konservativen Züge
Stockhausens, wenn auch das zweite Manual ganz im Sinne der
Spätromantik nur noch leiseres Nebenwerk ist; trotzdem wird ein
prinzipalischer Zweifuß als Klangkrone disponiert.

Die Linguale waren bei Stockhausen sehr warm und weich
gehalten, wenn auch immer noch kräftig.

Ganz typisch für die Linzer Werkstatt ist die *Fernflöte* im
Nebenwerk.

Fünf Register wurden komplett neu gefertigt, alle anderen unter
maximaler Nutzung Stummscher Pfeifen zusammengestellt.

Alle offenen Pfeifen erhielten bis ca. 2/3'-Größe Expressionen.

Um den damals üblichen Kammerton von a' = 435Hz zu
erreichen, rückte Stockhausen zum einen Pfeifen auf (fast
durchwegs + 3 HT), zum anderen fügte er für die Töne C, Cs, D
und E neue Pfeifen ein, wodurch die Mensuren im Vergleich zur
Stummschen Konzeption weiter wurden, was den
Klangvorstellung der Jahrhundertwende entgegen kam.

Der Manualumfang wurde auf f³, der Pedalumfang auf d' erweitert.

Interessanterweise wurden für die Ergänzung des Subbaß 16' ab
e° Pfeifen aus Werkstattbestand benutzt, die ganz klar
Stummscher Provenienz sind.

³ u. a. auch in Armsheim so ausgeführt

Notwendige schreinerische Maßnahmen, wie die Erweiterung des Gehäuses nach hinten, führten die in Spabrücken ansässigen Schreinermeister Schmitt und Dilly gemeinsam aus. Dafür wurden zum Teil Stummsche Gehäusefragmente verwendet.

Als Intonationsmittel dienten besonders bei den Gedackten kräftige Kernstiche.

Keines der übernommenen Stumm-Register wurde unverändert belassen.

Die neu eingefügten Metallpfeifen stammten auch hier offenbar von Ludwig & Cie., einer Pfeifenmanufaktur in Wangen/Allgäu, von wo Stockhausen seine Metallpfeifen bezog.⁴

Ergänzende Holzpfeifen wurden komplett aus Fichtenholz gefertigt, mit Kernen aus Birnbaum.

Entgegen Stummscher Praxis verwendete Stockhausen für das Fixieren der Boden- und Deckbretter auf den Seiten keine Holzdübel sondern nagelte sie mit feinen Stiften auf.

Alle Holzpfeifen, auch die übernommenen der Werkstatt Stumm, erhielten einen Deckanstrich auf Bolusbasis.

Die neuen Zungenregister besaßen teils Zinkbecher (Posaune komplett, Trompete C-H), teils Zinnbecher (Trompete c^o-f³).

Die Lingualregister fertigte Stockhausen ebenfalls nicht selbst, sondern bezog sie von Giesecke, Göttingen.⁵

⁴ Franz-Josef Vogt, 1984, S. 310

⁵ ebd.

Einen Überblick bzgl. des „Pfeifen-Recyclings“, mittels dessen Stockhausen seinen Umbau vollzog, gibt die folgende Auflistung:

(erstellt anhand des Kostenvoranschlags⁶ durch Stockhausen vom 25. Oktober 1895 und diverser Autopsien des Pfeifenwerks durch den Verfasser)

Hauptwerk C-f²

Principal 8'	unter Verwendung der <i>Quint 3'</i> , <i>Principal 8'</i> , <i>Superoctav 2'</i> Prospekt C,D-g ^o aus <i>Principal 8'</i>
Bordun 16' ab c ^o	neu „ <i>tiefste Oktave Holz, Fortsetzung aus 10/16 Zinn</i> [~ 62,5%]“
Hohlflöte 8'	unter Verwendung des <i>Pordun 8'</i> mit Ergänzungen, C,Cs, Ds, F neu aus Fichte
Viola di Gamba 8'	neu, entgegen Angaben im Kostenvoranschlag [„ <i>alr</i> “], C-H Zink, dann Zinn
Principal 4'	unter Verwendung der <i>Octav 4'</i> mit Ergänzungen
Lieblich Gedakt 4'	unter Verwendung des <i>Quintathön</i> und der <i>Rohrflöth 4'</i>
Quinte 2 2/3'	unter Verwendung der <i>Quint 3'</i> und <i>Superoctav 2'</i> mit Ergänzungen
Octav 2'	unter Verwendung der <i>Octav 2'</i> , <i>Violdigamb 8'</i> mit Ergänzungen
Kornett 3-fach 4'	ab g ^o , unter Verwendung das <i>Cornet</i> , Rest neu
Mixtur 4-fach 2'	unter Verwendung der <i>Mixtur</i> und der <i>Quint 1 1/2' rep. 3'</i> , <i>Violdigamb 8'</i> , <i>Solianol discant</i>
Trompete 8'	neu „ <i>Löffel, Zungen und Krücken aus Messing</i> “ Becher C-H Zink, „ <i>die übrigen von 10/16 Zinn</i> “

Positiv C-f³

Gedakt 8'	unter Verwendung der <i>Hohlpfeif 8'</i> mit Ergänzungen, C,Cs,Ds neu aus Fichte
Salicional 8'	unter Verwendung des <i>Gembshorn 4'</i> , C-H neu
Fernflöte 8' ab c ^o	neu „ <i>aus 10/16 Zinn</i> “, mit hölzernen, belederten Stimmspunden [sic!]
Flöte 4'	unter Verwendung der <i>Quintathön 8'</i> und <i>Flöth 4'</i> mit Ergänzungen sowie Teilen von <i>Quint 1 1/2' rep. 3'</i>
Octav 2'	unter Verwendung der <i>Superoctav 2'</i> mit Ergänzungen

Pedal C-d'

Subbaß 16'	unter Verwendung des <i>Sub Baß</i> , C,Cs neu, e ^o -d' aus Altbestand (Stumm!)
Octavbaß 8'	unter Verwendung des <i>Principal Baß</i> , C-Ds, fs ^o -d' neu aus Fichte
Posaune 16'	neu „ <i>Löffel, Zungen, Krücken Messing, Füße und Körper aus Humboldt-Zinn</i> [Zink]“

⁶ Pfarrarchiv Spabrücken, Orgelakte, Kostenvoranschlag v. 25. 10. 1895

Das Paradoxe und gleichsam Schicksalhafte ist, dass bis zum Zeitpunkt des Umbaus durch Johann Stockhausen die Stumm-Orgel in Spabrücken unverändert in absolutem Originalzustand existierte, und dann gleichsam unterging. Das weitere Schicksal der Orgel gleicht dem so vieler Instrumente im 20. Jahrhundert.

1917 mussten die bis dahin originalen Prospektpfeifen abgeliefert werden.

Für insgesamt 80kg Pfeifenmaterial erhielt die Pfarrei 518 Mk an Entschädigung.

Ersatz kam 1921 in der üblichen dünnwandigen Zinkware. Ein 1925 angeschafftes erstes elektrische Gebläse versah seinen Dienst bis 1984.

Im Lauf der Jahre traten aufgrund schlechter Pflege immer mehr Mängel am Instrument zutage.

Zu Beginn der 1970er Jahren war das Instrument fast nicht mehr spielbar.

Notdürftige Reparaturen wurden durch ambitionierte Laien ausgeführt, allerdings nicht immer mit dem nötigen Sachverstand.

So wurden die zum großen Teil aus Stummschen Pfeifen bestehenden Register *Kornett* und *Mixtur* ausgebaut und verschnitten. Daraus bastelte man in dilettantischer Art und Weise eine neobarock inspirierte „Zimbel-Mixtur“, die kaum Verwendung fand, weil völlig unpassend.

Eingerissene Stimmschlitze und Expressionen dichtete man mit Tesafilm und ähnlichen Hilfsmitteln, von Bleizucker befallene Füße wurden mit Hanf und Kleber umwickelt.

Undichte Bleirohre der Pneumatik wurden durch Plastikschläuche ersetzt.

Die Orgel erreichte Stück für Stück mehr oder minder Schrottwert.

Man spielte mit dem Gedanken, das Instrument abzureißen und durch ein Elektronium zu ersetzen, was aber in der Pfarrgemeinde glücklicherweise keinen Zuspruch fand.

Man maß weder dem Stummschen Pfeifenwerk noch der durchwegs soliden Arbeit Stockhausens eine Bedeutung zu. Die Orgel galt einfach als alt, verbraucht und unzeitgemäß.

Schließlich entschloss man sich, ab 1973 durch gemeinsame Konzerte der Ortsvereine und andere Veranstaltungen einen finanziellen Grundstock für eine Orgelrenovierung zu bilden. Besonders durch die Recherchen renommierter Stumm-Forscher wie Prof. Jürgen Eppelsheim und Prof. Franz Bösken erkannte man langsam aber sicher den Denkmalwert des Spabrückener Werks.

Als in den 1980er Jahren der gesamte Klosterkomplex und das Äußere der Kirche renoviert wurden, war zunächst nicht an „Orgelwünsche“ zu denken.

Im Februar 1983 forderte die Pfarrgemeinde die Orgelbaufirma Gebr. Oberlinger auf, ein Angebot bzgl. einer neuen mechanischen Orgel

mit 19 Registern auf zwei Manualen und Pedal abzugeben.

Es sollten das Gehäuse und die Pfeifen der alten Orgel restauriert werden. Leider geriet der Plan durch weitere Baumaßnahmen ins Stocken.

Erst 1986 kam der Verwaltungsrat überein, definitiv eine Renovierung der Orgel anzugehen und einer ebenso drängenden Restaurierung des Kircheninneren vorzuziehen.

Zwar wusste man mittlerweile um den historischen Wert des Instrumentes, allerdings bestätigten die damals involvierten Sachverständigen einer Restaurierung keinen Erfolg, weil (angeblich) vom Stummschen Pfeifenwerk fast nichts übrig und nur das Obergehäuse noch originaler Provenienz sei.

Sowohl die kirchliche als auch die staatliche Denkmalpflege rieten davon ab, das alte Pfeifenwerk weiter zu verwenden.

Darüber hinaus wurde die Arbeit Stockhausens in Hinsicht auf die pneumatische Traktur ganz im Sinne der ausklingenden Orgelbewegung als nicht erhaltenswert eingestuft.

Dieses Traktursystem galt zu dieser Zeit als Fehlentwicklung des ausgehenden 19. Jahrhunderts und als endgültig überwunden.

Empfohlen wurde daher ein kompletter Neubau unter Verwendung des historischen Gehäuses.

Nach Angebotseinholung und Ausschreibung erhielt im Herbst 1986 die Firma Gebr. Oberlinger aus dem nahegelegenen Windesheim den Auftrag eine 21 Register umfassende Orgel auf zwei Manualen und Pedal zu errichten unter Verwendung der denkmalgeschützten Gehäusefragmente Stumms.

Im Februar 1987 wurde dann in Eigenleistung das gesamte Orgelwerk abgetragen. Dabei wurde auch ein alter Windkanal entdeckt, der unterhalb der Emporendielung von der Westwand bis zur Front verlief.

Damit war die zunächst nur vermutete ursprüngliche Stellung der Orgel in der Brüstung bewiesen.

Eine hinterspielige Anlage wird bestätigt durch eine Passage in einer handschriftlichen Dorf-Chronik, die ein Spabrückener Bürger in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angefertigt hat. Darin berichtet er von einem Exorzismus, den er von der Orgel aus beobachten durfte, nachdem er sich auf der Orgelbank niedergelassen hatte und „...durch das kleine Fenster über dem Spieltisch...“ das Treiben verfolgte.⁷



hinterspielige Stumm-Orgel in Schwarzherrndorf, um 1727

⁷ Nonnenmacher, „Spabrücker Chronik“, Privatbesitz

... ein schicksalhafter Zufall

Nach Abbau der Orgel wurden alle Teile, die nicht mehr zur Verwendung kamen, darunter die pneumatischen Windladen und der große Magazinbalg Stockhausens, im Außenhof des Klosters deponiert, um sie zu entsorgen.

Durch „Zufall“ kam aus München Prof. Dr. Jürgen Eppelsheim in Spabrücken vorbei und fand in diesem Haufen u. a. Pfeifenstockfragmente und weitere Teile, die eindeutig der ursprünglichen Stumm-Orgel entstammten, jedoch durch Stockhausen verschnitten und als Stützbretter, Unterlagen etc. anderweitige Verwendung gefunden hatten.

Nach eingehender Untersuchung aller dort lagernden Orgelreste entdeckte Jürgen Eppelsheim mehrere alte Windladenfragmente. Insgesamt wurden zehn größere Einzelteile geborgen, die zusammengesetzt fast die gesamte alte Stummsche Hauptwerkslade bildeten.

Sie hatten zerschnitten und zersägt seit 1896 als Unterbau für das neue Spieltischpodium gedient.

Die bereits erwähnten Pfeifenstock-Fragmente konnten dem Positiv zugeordnet werden.

Das war eine Sensation, mit der niemand gerechnet hatte.

Alle Pfeifen, die zum Zeitpunkt des Abbaues in der Orgel vorgefunden wurden, waren in verschiedenen Räumen des Klosters eingelagert.

Entsprechend des an Gebr. Oberlinger ergangenen Auftrages sollten sie keinerlei Verwendung finden, waren jedoch, weil größtenteils historisch, einzulagern. Lediglich Pfeifen aus Zinkblech wurden verkauft und der Erlös dem Orgelfond zugeführt.

Jürgen Eppelsheim untersuchte auch alle Pfeifen.

Mit unermüdlichem Eifer und viel Akribie sortierte er jede zweifelsfrei der Werkstatt Stumm entstammende Pfeife aus.

Am Ende stand fest, dass ein nicht unerheblicher Teil originalen Pfeifenwerks alle Attacken überlebt hatte, wenn auch in teilweise desaströsem Zustand.

Darunter etliche Pfeifen so seltener Stummscher Register wie *Quintathön* und *Violdigamb*.

Anhand dieser Funde rekonstruierte Dr. Eppelsheim nun die ursprüngliche Disposition und machte allen Entscheidungsträgern Mut, die Pläne zu revidieren und eine Rekonstruktion der Orgel zu wagen.

Besonders der Tatkraft des damaligen Pfarrers in Spabrücken, Hw. Peter Weber, ist es zu verdanken, dass überhaupt am Ende dieser Weg angestrebt wurde.

Nun war es aber so, dass das Wissen bezüglich der ursprünglichen Ausbildung von Untergehäuse, Pedallade, Mechanikdetails äußerst gering war, denn hiervon war nach 1896 nichts erhalten geblieben.

Die ältesten Fotografien der Orgel stammten von 1920 und waren damit nutzlos.

Das durch Johann Michael Stumm in Spabrücken errichtete Werk war das einzige mit rückwärtigem Spieltisch dieser Größenordnung, das ebenfalls hinterspielige, noch erhaltene Werk in der Doppelkirche Schwarzrheindorf war nur bedingt als Referenz geeignet.

Jeder Rekonstruktionsversuch wäre eine Hypothese geblieben, das noch erhaltene vorderspielige Schwesterwerk in Bad Sobernheim war zu diesem Zeitpunkt noch nicht restauriert und konnte auch keinen Anhaltspunkt geben, da dort seit einer

Restaurierung durch Paul Ott 1970-72 wesentliche Teile der ursprünglichen Mechanik abgängig waren.

Gebr. Oberlinger machten damals den Vorschlag eines historisierenden Neubaus in enger Anlehnung an Stummsche Vorbilder auf Grundlage der Funde. Darüber hinaus war eine Wiederherstellung der ursprünglichen Disposition unter Verwendung der Originalpfeifen, die es zu restaurieren oder zu rekonstruieren galt, vorgesehen.

Als weitere Eckpunkte wurden genannt:

- vollmechanische Traktur unter größtmöglicher Nähe zur Stummschen Bauweise
- Rekonstruktion aller Zungenstimmen
- Nachbau der Windladen anhand der vorgefundenen Fragmente
- Reorganisation des Gehäuseaufbaues und der inneren Ordnung entsprechend Stummscher Praxis

Die Orgel sollte als Neubau erkennbar sein, der ganz klar der Bauweise der Orgelbauerfamilie Stumm verpflichtet ist, ohne jedoch eine exakte Kopie darzustellen.



Prospekt seit 1988

Rekonstruktion oder Kompromissorgel

Allerdings wurden damals auch Bedenken gegen diesen Vorschlag laut. Man sah in einer weitgehenden Annäherung an den Originalzustand eine deutliche Einschränkung, die dem sinnvollen Gebrauch des Instrumentes entgegenstehen könnte.

Nach langen Beratungen einigte man sich auf einen Kompromiss, welcher der damaligen wie auch heutigen kirchenmusikalischen Praxis in der Wallfahrtskirche Rechnung trägt; einige Punkte des 1896 durch Stockhausen geschaffenen Zustandes wurden als historisch gewachsen übernommen:

- Die Orgel sollte zurückversetzt bleiben, damit zum einen Platz für Chor und Musiker, zum anderen die 1896 ebenfalls erneuerte Emporenbrüstung unangetastet blieb
- Alle neu anzufertigenden Windladen wurden zwar in enger Anlehnung in Machart und Abmessungen der von Prof. Dr. Eppelsheim entdeckten Fragmente neu gebaut, aber mit einem Tonumfang von C-f³, wie ihn bereits Stockhausen angelegt hatte. Im gleichen Sinne wurde der Umfang der Pedallade mit C-d¹ festgelegt. Die Pedallade kam freistehend hinter das Gehäuse entsprechend Stummscher Gepflogenheit.

- Als Stimmung wurde $a' = 440\text{Hz}$ bei 18°C vereinbart, gleichstufig temperiert
- ins Pedal sollte zusätzlich ein Posaunbaß 16', Mensur und Bauart nach Stumm
- weiterhin eine Octav 4' aus Holz ins Pedal
- die ursprünglich 3-fache Mixtur wurde 4-fach angelegt
- zusätzlich wurde eine gesonderte Koppel Positiv-Pedal vereinbart
- alle Koppeln wurden technisch als Wippenkoppel ausgeführt
- die Klaviaturen sollten nach heutiger Norm gebaut werden, da das Instrument als Ausbildungsinstrument vorgesehen war
- für die Windladen, in gespundeter Bauart komplett aus Eiche gefertigt, schlug man zusätzlich Fundamenttafeln und für die Schleifen Dichtungsringe vor

Beratend tätig waren damals neben Prof. Dr. Jürgen Eppelsheim der Trierer Domorganist Wolfgang Oehms als zuständiger Orgelsachverständiger, Regionalkantor Franz Leinhäuser sowie seitens der Denkmalpflege Prof. Dr. Franz Ronig und Prof. Dr. Friedrich W. Riedel.

In eigener Regie konstruierten Gebr. Oberlinger eine Hebelanlage, die die vorderen Türen des Untergehäuses öffnet und schließt und vom Spieltisch über ein Manubrium bedient werden kann.

Dadurch kann das Echo-Positiv in der Lautstärke beeinflusst werden.

Eine ähnliche Anlage haben nachweislich bereits die Gebrüder Stumm 1745 für Kirchheim-Boland und 1777 für die luth. Kirche in Mannheim (leider im 2. Weltkrieg zerstört) realisiert und nannten die Einrichtung „Echo-Forte“.⁸

Das Stummsche Mensurschema sollte wieder hergestellt werden.

Da Stockhausen aber alle Originalpfeifen verschoben, gekürzt und teils mit Expressionen versehen hatte, waren umfangreichere Maßnahmen erforderlich.

Allerdings galt es auch der gewachsenen historischen Substanz Rechnung zu tragen.

Deshalb einigte man sich darauf, die originalen Pfeifen so zu platzieren, dass sie um 2 HT aufgerückt zu stehen kommen.

Stummsche C- Pfeifen (klingend Cis) sollten also über den D-Kanzellen zu stehen kommen.

Dadurch konnten die von Stockhausen bereits 1896 eingefügten Holzpfeifen bei den gedeckten Registern und den Pedalregistern zum Erzielen des damaligen Kammertons weiter verwendet werden.

Das entspricht bezogen auf den klingenden Ton einer Mensurerweiterung des Stummschen Bestandes um einen Halbton.

Da kein Platz für eine Keilbalganlage aufgrund der nach hinten versetzten Orgel blieb, wurde unterhalb der hinter dem Gehäuse frei aufgestellten Pedallade ein großzügiger Doppelfalten-Magazinbalg platziert.

Einige dieser Forderungen, die aus heutiger Sicht „orgelbewegt“ anmuten und einer Rekonstruktion nach heute gültigen Maßstäben vollständig abträglich sind, müssen differenziert betrachtet werden.

So sind die Windladen in Kombination mit der sehr deutlich Stumm nachempfundenen Traktur quasi als „unverwüstlich“ einzustufen. Das Spielgefühl ist

hervorragend, technische Mängel bislang in keinem unvertretbaren Maß aufgetreten, und das bei einer Orgel, die fast täglich bespielt wird.

Der erweiterte Manual- und Pedalumfang kommt der Zusammenarbeit mit Chor und Instrumenten sehr entgegen und erlaubt die Interpretation eines großen Repertoires. Die Orgelweihe erfolgt im Juni 1988 anlässlich des Pfarrfestes.

Fridel Grenz aus Bad Kreuznach spielte am Nachmittag das Einweihungskonzert.

Im Abstand von 23 Jahren muss man der damaligen Leistung Achtung zollen, weil man in vielerlei Hinsicht über das damals Übliche hinausging. Man hatte einen technisch absolut soliden Neubau errichtet, der ganz klar in seiner Bauweise und der inneren Organisation den Werken der Orgelbauerfamilie Stumm streng verpflichtet ist, ohne aber eine Kopie darzustellen, und dessen Klang sich zu rund 60% aus Originalpfeifen rekrutieren sollte.



Spielanlage seit 1988

⁸ Bösken, „Die Orgelbauerfamilie Stumm“ (1960/1981), S.80

Ein neuer Anlauf

Die hervorragenden Restaurierungen und Rekonstruktionen von Stumm-Orgeln in den letzten Jahren zeigten aber allmählich immer deutlicher die klanglichen Defizite der 1988 durchgeführten Arbeiten auf.

Zwar wurde immer wieder der warme, weiche Klang des Werks gelobt, aber man hörte nun doch deutlich, dass man vom kernig-frischen und differenzierten Stumm-Klang weit entfernt lag.

Was man seit den 1960er Jahren als „mittelrheinischen Orgelklang“ etabliert hatte, entsprach ganz und gar nicht den Klangintentionen der Orgelbauerfamilie Stumm.

Das Spabrückener Werk klang quasi wie „zugereht“.

Nach eingehender Untersuchung des Pfeifenwerks durch den Verfasser stellte man dann auch schließlich fest, dass der Fehler, wie so oft, im Detail verborgen lag.

Man hatte zwar entsprechend der gelungenen Vorarbeit von Prof. Dr. Eppelsheim die alte Disposition wieder hergestellt, aber der Restaurierung des für den Klang wesentlichen Elementes, der einzelnen Pfeifen, war nicht überall und durchgehend konsequent die notwendige Beachtung geschenkt worden.

Die gesamte Intonation war unbefriedigend.

Die durch Stockhausen für eine pneumatische Membranlade und höheren Winddruck zugefügten Intonationsmerkmale waren nicht immer konsequent beseitigt worden, was nunmehr auf einer Schleiflade zu einem muffigen, seelenlosen und dumpfen Klang führte.

Die Prinzipale waren zu flötig, Gedackte teilweise zu mild. Vor allem die *Violdigamb* entsprach keineswegs Stummschen Vorgaben. Die Zungen waren zu weich intoniert.

Das alles führte zu einem eher kammermusikalischen und bei vollbesetzter Kirche wenig tragfähigem Klang.

Ursache für dieses Manko war damals aber nicht allein eine falsche Auffassung vom Stummschen Klangbild, sondern auch der finanzielle Rahmen.

Waren die Arbeiten zunächst mit 283.000,- DM veranschlagt worden, lag man im Mai 1988 bereits bei 308.000,- DM, da sich das Projekt durch verschiedene Faktoren verteuert hatte.

Dazu kam noch hoher Zeitdruck auf die Orgelbauer, bedingt durch den fixen Einweihungstermin.

So kann man im Nachhinein sagen, dass für eine ausgiebige Intonation schlichtweg keine Zeit übrig blieb. Das führte dazu, dass man eher eine „ausgleichende Intonation“ vornahm, so dass eben die klanglich noch von Stockhausen veränderten Pfeifen die Richtung vorgaben und letztendlich eher romantisch orientierte Klänge aus Barockpfeifen quollen.

Diese Situation wurde zunehmend als inakzeptabel empfunden.

Nachdem die Innenrenovierung der Kirche Mitte 2006 abgeschlossen wurde, war also der Zeitpunkt günstig, an eine Generalreinigung der Orgel denken.

In diesem Zusammenhang sollte dann auch die Intonation überarbeitet werden und das, was 1988 aus heutiger Sicht unbefriedigend zurückblieb, soweit möglich, korrigiert werden.

Nach Beratung mit dem zuständigen Orgelsachverständigen, Dekanatskantor Klaus Evers, war zunächst nicht klar, ob ausgehend vom vorgefundenen Zustand des Pfeifenwerks eine klangliche Rekonstruktion ohne weiteres machbar sein würde.

Den Arbeiten voraus ging daher eine vollständige Mensur- und Bestandsaufnahme durch den Verfasser.

Als ersten Schritt beauftragte man eine Generalreinigung des Instrumentes.

Ausgeführt wurden diese Arbeiten schließlich zwischen Mai und Juli 2011 durch Orgelbau Raab-Plenz GbR aus Bad Kreuznach.

Christoph Raab war jahrelang Chefintonateur im Hause Oberlinger, Ulrich Plenz war als Werkstattleiter für die Ausbildung und Kontrolle der Fertigungsabläufe zuständig. Beide waren schon 1988 an der Restaurierung in Spabrücken maßgeblich beteiligt.

Es lag also nahe, Raab-Plenz GbR mit der Reinigung zu beauftragen, da sie das Instrument gut kannten.

Des Weiteren sollte Christoph Raab seine hervorragenden Fähigkeiten als Intonateur einbringen, um der Stumm-Orgel neuen und gleichzeitig „alten“ Glanz zu verleihen.



Pedallade, frei hinter dem Werk

...und zweitens kommt es anders, als man erstens immer denkt...

Während die Reinigung problemlos von statten ging, forderte die klangliche Rückführung akribische Detailarbeit.

Das größte Problem stellte die 1988 ausgeführte inhomogene Vorgehensweise bei Restaurierung und Rekonstruktion des Pfeifenwerks dar.

Die Bestandsaufnahme ergab, dass Gebr. Oberlinger keine konsequent einheitliche Aufrückung der Originalpfeifen um +2 HT vorgenommen hatte; auch stimmten teilweise die Mensuren der neu angefertigten Pfeifen nicht mit den originalen Vorgaben überein.

In der *Flöth* fanden sich zudem nicht passende Fremd Pfeifen.

Die 1988 zur Gänze neu gefertigten Register *Tertz* und *Mixtur* entsprachen zwar in Legierung und Bauart Stummscher Gepflogenheit, waren jedoch nicht mensurgetreu und zum Diskant hin deutlich zu eng.

Es galt also, jedes Register zu durchforsten und einen exakten Plan zu erarbeiten, um ein einheitliches, den Stummschen Gepflogenheiten entsprechendes Mensurgefüge wieder herzustellen, allerdings, entsprechend den Vorgaben von 1988, um +2 HT verschoben, damit Stockhausen-Substanz erhalten und die heutige Stimmtonhöhe erzielt werden kann.

Auch mussten alle Pfeifen auf Schäden sowie 1988 „rekonstruiertes“ Pfeifenwerk auf Detailtreue untersucht werden.

Im Verlauf der Arbeiten zeigte sich, dass nicht alle Register einheitlich auf + 2 HT gerückt werden konnten, da schlichtwegs der Platz auf den Laden fehlte. Ein Neubau der Laden kam allerdings aus finanziellen Gründen nicht in Betracht, zumal sie technisch und konstruktiv in hervorragendem Zustand waren.

In gemeinsamer Absprache mit dem Orgelsachverständigen wurde zunächst festgelegt, dass neben Reparaturarbeiten an Pfeifen auch Restaurierungsarbeiten nötig waren.

An etlichen Pfeifen mussten Fußlöcher oder Kernspalten erweitert werden, um der Klanggestaltung Stumms gerecht werden zu können. Hierdurch wurde aber unweigerlich auch die Tonhöhe der einzelnen Pfeife angehoben, was ein Anlängen zahlreicher Pfeifen erforderte. Auch mußten teilweise Aufschnitte korrigiert werden. Stellenweise waren Füße wegen Zinnpest-Befalls zu erneuern. Nicht fachgerecht verlötete Expressionen waren auszubessern, aus unpassendem Material erfolgte alte Anlängungen zu tauschen, Löt nähte nachzuziehen.

Diese Arbeiten erfolgten in zwei Abschnitten, einmal in Zusammenhang mit der Reinigung, sowie nachfolgend im Herbst 2012.

Um den Kostenrahmen nicht zu sprengen, entschied man sich, nun die Stimmtonhöhe auf $a' = 440\text{Hz}$ bei 14°C festzulegen, also 1 Hz höher als 1988, womit Anlängungsarbeiten reduziert werden konnten.

Da in Spabücken besonders an Festtagen häufig mit Blasinstrumenten gemeinsam musiziert wird, kam der nun minimal höhere Stimmton sehr gelegen.

Gleichzeitig war man sich einig, eine ungleichstufige Temperierung zu wählen, um der Restaurierungsabsicht von 1988 gerecht zu werden. Die Wahl fiel auf *Neidhardt 1732 „für eine kleine Stadt“*, welche die größtmögliche Praktikabilität bei gleichzeitig hörbarer Tonartencharakteristik bietet.

Klanglich besonders prekär war das Register *Violdigamb*. Gebr. Oberlinger hatten dieses Register ohne ersichtlichen Grund insgesamt um +5 HT aufrückt, was dazu führte, dass diese Stimme keineswegs so zu intonieren war, dass man den für Stumm so typisch leicht fauchenden, langsam ansprechenden Gambenklang hätte erzielen können. Das Register war schlichtweg zu weit mensuriert.

Nach Ausmessen aller vorhandenen Originalpfeifen und Vergleich mit anderen noch existierenden Gamben aus der Werkstatt Stumm wurde entschieden, das Register konsequent zurückzuführen.

Diese, im Nachhinein betrachtet, zunächst zusätzliche Kosten verursachende Entscheidung verbunden mit einer zeitaufwändigen Intonation, die quasi ein minutiöses Herantasten an jeden Ton erforderte, hat sich mehr als nur gelohnt. Die Gamba summt mit einer berückenden Schönheit durch den barocken Kirchenraum, ein nahezu fragiler Klang, der in den tiefen Lagen mit der verspäteten Ansprache und dem leicht überblasenden Einschwingen den Bogenstrich des Gambenspielers täuschend echt imitiert. Die Intonation dieses Registers ist sehr aufwändig, da Stumm auf Ansprachehilfen bei diesem Register vollkommen verzichtet.

Die in *Flöth 4'* in den oberen beiden Oktaven vorgefundenen unpassenden Fremd Pfeifen wurden konsequent entsprechend Stummscher Bauart und Mensur ersetzt.

In der kleinen Oktave mussten bei einigen Pfeifen Aufschnitte erniedrigt werden, da ansonsten keine befriedigende Ansprache erzielt werden konnte, darüber hinaus zeigten diese Pfeifen vom Originalzustand abweichende Manipulationen im Labienbereich.

Die *Flöth 4'* besitzt bei Stumm ohnehin schon sehr hohe Aufschnitte, die bei über $1/2 \times \text{Lbr}$ im Bassbereich liegen und sich zum Diskant hin auf $1/3$ reduzieren. Die Mensur ist changierend und erreicht auf c° die Weitenmaße der *Superoctav 2'* [sic!], besticht aber durch einen einmalig imitatorischen Flöten-Klang.

Dieses Register ist in seiner extremen Bauart typisch für Johann Michael Stumm und bedarf auch intonatorisch einiger Mühe.

Die von Gebr. Oberlinger im Register *Quint 3'* ab b' eingebrachten Pfeifen entsprachen nicht Stummscher Mensur und wurden daher bis einschließlich f^3 detailgetreu rekonstruiert.

Im Positiv wurden *Soliano 2' rep. 4'* und *Quint 1 1/2' rep. 3'* aufrückt, um das ursprüngliche Mensurgefüge wieder herzustellen, allerdings auch nur um 1 HT, denn mehr Platz gab die Echo-Lade nicht her.

Die 1988 neu angefertigte *Tertz* wurde durch Einfügen von drei neuen Pfeifen auf C, G und dis' dem Stummschen Mensurschema angepasst. Analog wurde mit der *Mixtur* verfahren. Besonders der vierte Chor besaß zum Diskant hin eine viel zu enge Mensur, aber auch die anderen drei Chöre zeigten Abweichungen.

Daher mussten 26 Pfeifen in Stummscher Machart neu gefertigt und an entsprechenden Stellen eingefügt werden.

Jede einzelne Pfeife wurde akribisch untersucht. Glücklicherweise war ein großer Teil des 1988 rekonstruierten Pfeifenwerks entsprechend Stummscher Gepflogenheiten angefertigt worden, auch die Legierung stimmte mit den Originalen überein. Umfangreichere Neuanfertigungen gab es daher nur in den genannten Registern.

Weiterhin entschied man sich in Absprache mit allen Beteiligten, dass klanglich nicht befriedigende, 1988 neu hinzugefügte Pedalregister *Octav 4'* in einen bei Stumm häufiger anzutreffenden *Quintbaß 6'* umzuarbeiten.

Ein 4'-Pedalregister ist bei Stumm-Orgeln aus der Zeit um 1739 ohnehin untypisch.

Die Änderung bot sich an, hatte Oberlinger die *Octav 4'* als hölzernes Register detailgetreu den anderen originalen Stumm-Pfeifen des Pedals nachgebaut.

Der *Quintbaß 6'* war bei Stumm ein gedecktes Holzregister. Ein Mensurvergleich mit noch vorhandenen Originalregistern ergab, dass darüber hinaus auch alle Einzelmaße der *Octav 4'* exakt passend waren.

Das Umarbeiten bestand daher lediglich aus dem Anfertigen passender Spunde, dem Ablängen und Intonieren der Pfeifen. Der Gesamtklang der Orgel hat mit dieser Maßnahme eine bedeutende Stimme hinzugewonnen.

Sehr gut mischt sich der *Quintbaß* mit der *Violdigamb*, wenn ins Pedal gekoppelt; der 16'-Kombinationston tritt hier besonders deutlich hervor. Aber auch im Prinzipalplenum verhilft das vielseitige Register hörbar zu mehr Fundament im Pedal.

Die originalen Metallpfeifen und auch die Rekonstruktionen sind recht dünnwandig gearbeitet, was bedeutet, dass besonders behutsam mit dem Stimmhorn umgegangen werden muss.

Interessant ist an dieser Stelle vielleicht die infolge der Bestandsaufnahme gemachte Feststellung, dass Stockhausen außer der Verwendung von Kernstichen und gekulpten Fußlöchern fast keine Veränderungen an den Aufschnitthöhen vorgenommen hat.

Die meisten Originalpfeifen wiesen Aufschnittmaße im für Stumm typischen Rahmen auf, so dass nur einzelne Ausreißer korrigiert wurden, und auch nur dann, wenn zweifelsfrei spätere Manipulationen im Labienbereich auszumachen waren.

Umfangreichere Maßnahmen erforderten die vorhandenen Originalpfeifen der repetierenden Positivquinte, die von Stockhausen in ein Flötenregister umgearbeitet worden waren und damit Aufschnittmaße von bis über 1/3 aufwiesen.

Allerdings erfolgte die Erniedrigung der Aufschnitte stets durch Einlöten eines passenden Streifens ans Oberlabium bei dünnster Lötmaht und nicht, wie früher üblich, durch Auftrennen der Kernnaht und Einkürzen des Körpers.

Die *Quint 1 1/2' rep. 3'* enthält leider auch die am stärksten durch die Umarbeitungsversuche der 1970er Jahre in Mitleidenschaft gezogenen Pfeifen.

Da die Substanzerhaltung aber Vorrang besaß, wurden die Pfeifen soweit als möglich restauriert, um sie intonieren und wieder in die Orgel integrieren zu können.

Jedes einzelne Register wurde intonatorisch überarbeitet.

Starke Kernstiche, die von Stockhausen stammten, soweit als möglich verrießen, Füße geöffnet, Oberlabien in ihrer Stellung korrigiert.

Besonders bei den Registern des Engchores wurde immer wieder getestet, wann der beste Klang im Raum erreicht war. Das führte im Falle des *Gembshorn* zu einem einmalig singenden Ton, aber leider auch zu etlichen notwendig gewordenen Anlängungen, da bei diesem Register vorher die Fußlöcher doch sehr stark gekulpt waren und nun deutlich geöffnet werden mussten.

Die Prinzipale, untereinander in äqualer Lautstärke, stehen im Plenum kräftig und füllend hinter der in Spabrüchen ebenso kräftig singenden Gottesdienstgemeinde, jedoch stets warm und weich im Einzelklang.

Die *Superoctav* des HW ist kräftig und strahlend, das mensurgleiche Pendant des Positivs durch leicht niedrigere Aufschnitte und die verdeckte Stellung dezenter und solistischer im Klang.

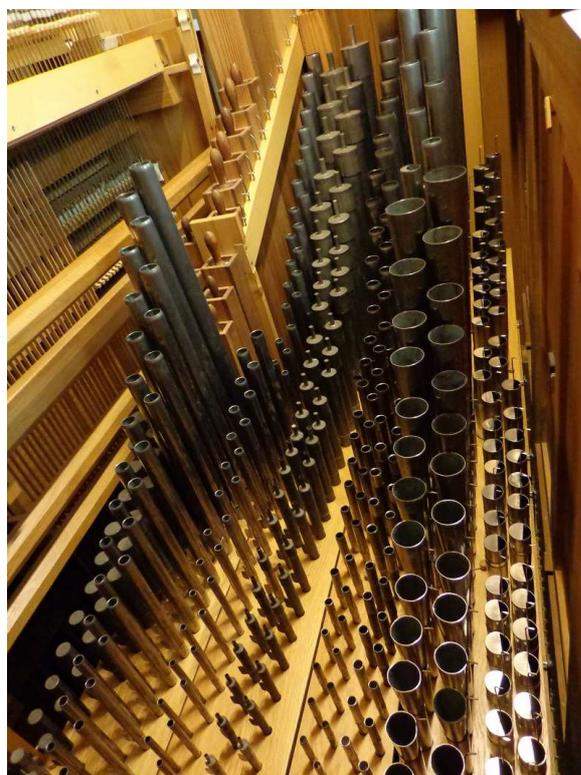
Auch bei gut besetzter Kirche kann sich die Orgel deutlich behaupten, einen Anspruch, den Stumm offensichtlich als grundlegend voraussetzte.

Die Gedackten und Flöten erhielten ihren typisch rauchigen Klang zurück, wobei die *Hohlpfeiff* des Hauptwerks auch solistisch eine gute Figur macht und schon fast den Charme einer Flute harmonique versprüht, so klar und füllend steht sie im Raum. Gemeinsam mit dem *Principal 8'* bildet sie das Fundament des Hauptwerks.

Hohlpfeiff und *Solianol discant* im Positiv bilden in Kombination mit dem gut abgestimmten Kanaltremulanten einen ätherisch anmutenden Klang, der einer Traversflöte nahe kommt.

Unter Verwendung der Manualkoppel erzielt man mit *Violdigamb*, *Solianol discant* und dem Tremulant eine delikate Streicherschwebung, die erneut die Vielseitigkeit des Werks unterstreicht.

Die Besonderheiten in Bauart und Mensur einiger Register erforderte hohen Zeitaufwand während der Intonation, bezeugt aber auch die hohe Kunst des Johann Michael Stumm, der ohne Frage zu den größten Orgelbauern seiner Zeit zählt.



Pfeifenwerk des Echo-Positiv mit neuer Vox humana

Auch alle Lingualregister wurden nachintoniert.

Im Fall der *Vox humana* allerdings war eine komplette Neuanfertigung unumgänglich, da die 1988 eingefügte Stimme in wesentlichen Parametern von Stummschen Vorbildern abwich.

Trotz der erheblichen Kostensteigerung entschied man sich für eine Rekonstruktion nach den beiden original erhaltenen *Vox humana* -Registern der Stumm-Orgel von Kirchheim-Bolanden (1745).

Auch hier ist das klangliche Ergebnis beeindruckend. Durch die verdeckte Stellung im Unterbau kann bei geschlossenen Türen ein einmalig singender Klang erreicht werden.

C. F. Schubart (1739-1791) äußerte einmal, nachdem er die große Stumm-Orgel der Mannheimer Konkordienkirche gespielt hatte:

„... nirgends fand ich die Menschenstimme täuschender und reiner als hier auf dieser Orgel...“⁹

Die vorgefundenen Bleikehlen der Posaune waren einmal ungleich in Mensur und Konstruktion, dann auch zu dünnwandig und boten immer wieder Anlaß zu Reparaturen. Alle Bleikehlen wurden schließlich entsprechend Stummscher Vorgaben durch den Verfasser selbst unentgeltlich neu gegossen. Damit einher ging auch das Aufpassen neuer Keile und neuer Zungenblätter.

Alle Beteiligten sind sich einig, dass all diese Einzelmaßnahmen der Stumm-Orgel in Spabrücken wieder ein großes Stück an authentischem Klang zurückgegeben haben und damit die eigentliche Restaurierungsabsicht des Jahres 1988 am Ziel angelangt ist, wenn auch auf Umwegen. Natürlich kann man nicht von einer detailgetreuen Rekonstruktion sprechen, aber das war auch nicht angedacht, vielmehr sollte das Klangbild überarbeitet und deutlich in Richtung Originalzustand geschoben werden. Und das ist sicherlich gelungen.

Insgesamt ist die Kombinationsfähigkeit der Register untereinander höchst interessant, farb- und abwechslungsreich.

Zarte Stimmen, fragile Streicherklänge, anmutige Flöten und ein gewaltiges Tutti stehen im Kontrast zueinander.

Die von Stumm angestrebte Synthese zwischen süddeutschen und französischen Orgelklang der Barockzeit ist deutlich spür- und hörbar.

Es ist schier unmöglich, an dieser Stelle alle klanglichen Raffinessen dieser einmalig schön klingenden Orgel aufzuzählen.

Man glaubt kaum, welche Bandbreite an Literatur mit Stumm-Orgeln vernünftig darstellbar ist.

Geplant ist der zusätzliche Einbau eines Glockenspiels, wie von Stumm selbst z.B. in Amorbach, Kirchheimbolanden oder Mannheim realisiert.

In Kombination mit dem erweiterten Pedal- und Manualumfang sowie der angenehm anschlagssensitiven Traktur hat man quasi eine heutigen Verhältnissen angepasste Orgel, die den Klang ihrer Entstehungszeit wiedergibt, und damit eigentlich ein ideales Konzertinstrument ist.

Eine Bereicherung der Orgellandschaft am Mittelrhein, die so verwoben ist mit dem Namen Stumm und in den letzten Jahre viele bedeutende Instrumente dieser Orgelbaurdynastie wiedergewonnen hat. Ein klangliches Kleinod in einer ebenso schönen Kirche. Der Besuch ist lohnenswert.



neue Bleikehlen für den Posaun Baß



Blick ins Pfeifenwerk des Hauptwerks

⁹ Bösen (1960/1981), S. 125

Spabrücken, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt

Johann Michael Stumm, um 1739
Umbau Johann Stockhausen, 1896
Restaurierung Gebr. Oberlinger, 1988
klangliche Rekonstruktion Raab-Plenz Orgelbau, 2011/2012

(entsprechend Stellung auf der Lade)

I. HAUPTWERK · C-f³

1. Principal 8' ganz im Prospekt, 75% Zinn, ohne Seitenbärte, parabelförmige Stimmausschnitte, 1988
2. Violdigamb 8' 28% Sn, D, E-gs°, h°-d' original (+ 2 HT), ds', c², f' von 2011, Rest von 1988
3. Hohlpfeiff 8' D, E-d³ original (+ 2 HT), bis gs° Holz (Eiche, Fichte), ab a° 28% Sn
C, Cs, Ds von 1896, ds³-f³ von 1988
4. Cornett discant 4' ab c', 28% Zinn, hochgebänt, 4', 3', 2', 1 3/5', c'-f³ von 1988
5. Quintathön 8' 28% Sn, C-Fs mit Hohlpfeiff verführt, Gs-cs°, fs°, fs², g², a², b² original (+ 1 HT), Rest von 1988
6. Octav 4' 28% Sn, original (+ 2 HT), C, Cs, Ds, e', e², fs², ds³ - f³ von 1988
7. Gembshorn 4' 28% Sn, original (+ 2 HT), C, Cs, Ds, f² - f³ von 1988, konisch mit Kastenbärten
8. Quint 3' 28% Sn, original (+ 2 HT), C, Cs, Ds von 1988, ab b' rekonstruiert 2012
9. Flöth 4' 28% Sn, original (+ 1 HT), C, D von 1988, g', gs', ds² - f³ rekonstruiert 2011
10. Superoctav 2' 28% Sn, original (+ 2 HT), C, Cs, Ds, a² - f³ von 1988
11. Tertz 1 3/5' 28% Sn, C, G, dis' neu von 2012, Rest 1988
12. Mixtur 4-fach 1' 28% Sn, 1988, 26 Pfeifen neu 2012, e° (II) original (+ 2 HT)
C 1' 2/3' 1/2' 1/3'
g° 2' 1 1/3' 1' 2/3'
g' 4' 2 2/3' 2' 1 1/3'
13. Trompet bass 8' 28% Sn, volle Becherlänge, franz. Bauform, C-h° Ring und Nuß am Stutzen,
leicht konische Schiffchenkehlen aus Messing mit angelötetem, schrägem Boden
14. Trompet discant 8' ab c', 28% Sn, volle Becherlänge, franz. Bauform, c'-f³ Ringnuß am Becher,
leicht konische Schiffchenkehlen mit aus Messing mit angelötetem, schrägem Boden

II. ECHO-POSITIV (im Untergehäuse) · C-f³

1. Pordun 8' D, E, Fs-d³ original (+ 2 HT), bis cs' Holz (Eiche, Fichte), ab d' 28% Sn
C, Cs, Ds, F von 1896, ds³-f³ von 1988
2. Solianol discant 8' ab c', 28% Sn, c' -f³ von 1988, Seitenbärte bis c³
3. Solianol 2' rep. 4' C-h° 2', ab c' 4', 28% Sn, Cs, Ds, E, F, G - d° original (+ 1 HT), C, c' neu 2012, Rest von 1988
Seitenbärte bis c²
4. Rohrflöth 4' 28% Sn, Cs, Ds - c³ original (+ 1 HT), Rest von 1988, Röhrchen bis ds' geschlossen
5. Octav 2' 28% Sn, D, Ds - b° original (+ 2 HT), Rest von 1988
6. Quint 1 1/2' rep. 3' C-h° 1 1/2', ab c' 3', 28% Sn, Cs, Ds, E, Fs-h°, cs'-fs² original (+ 1 HT), Rest von 1988
7. Cromhorn bass 8' 28% Sn, franz. Bauform, Nuß am Becher festgelötet,
leicht konische Schiffchenkehlen aus Messing mit angelötetem, schrägem Boden

- | | | | |
|-----|-----------------|----|---|
| 8. | Trompet discant | 8' | ab c', 28% Sn, volle Becherlänge, franz. Bauform, c'-f ³ Ringnuß am Becher, leicht konische Schiffchenkehlen aus Messing mit angelötetem, schrägem Boden |
| 9. | Vox humana | 8' | 75% Sn, franz. Bauform mit halber Deckung, Nuß am Becher festgelötet, leicht konische Schiffchenkehlen aus Messing mit angelötetem, schrägem Boden |
| 10. | Tremulant | | Kanaltremulant in Form eines <i>Tremblant doux</i> |
| 11. | Glockenspiel | | Schalenglocken c'-f ³ , <i>geplant</i> |

PEDAL (frei hinter dem Werk) · C-d'

- | | | | |
|----|------------|-----|--|
| 1. | Sub Baß | 16' | D, E-e° original (+ 2 HT), Eiche/Fichte, C, Cs, Ds von 1896 (Fichte), f°-d' Stummscher Provenienz (Eiche/Fichte) |
| 2. | Octav Baß | 8' | Ds, F-f° original (+ 3 HT), Eiche/Fichte, C-D, E, fs°-d' von 1896 (Fichte) |
| 3. | Quint Baß | 6' | C-d' aus Octavbaß 4' von 1988, Eiche/Fichte |
| 4. | Posaun Baß | 16' | C-d' von 1988, Stiefel, Köpfe Eiche, Becher aus Fichte Bleikehlen von 2012 |

Koppel Echo-HW (Schiebekoppel), Koppel II-Ped und Koppel I-Ped, Registerzug „Echo-Forte“ zum Öffnen zweier Türen an der Front des Untergehäuses

Tonhöhe: a' = 440 Hz bei 14°C, Temperierung (2012) nach Neidhardt II, Winddruck in allen Werken 80mm WS,

Mensurplan: Andreas Keber
Beratender OSV: Dekanatskantor Klaus Evers

Mensurschema

Angegeben sind die jeweiligen Außendurchmesser entsprechend der Verschiebung bezogen auf die ursprüngliche Situation von 1739.

Ist ein Register um + 2 HT verschoben, so werden die Werte für D, d°, d', aufgeführt,

bei einer Verschiebung um + 1 HT analog die Werte für Cs, cs°, cs',

Bei Holzpfeifen sind die lichten Maße notiert, lichte Tiefe x lichte Breite (=Labienbreite),

bei Zungenpfeifen der obere Becherdurchmesser.

Principal 8' (+ 2 HT)	143	80,5	47,8	28	17,7
Violdigamb 8'(+ 2 HT)	66	42,9	27,7	18	12,2
Hohlpfeiff 8' (+ 2 HT)	92x77	54x46,6	38	24,4	15,3
Quintathön 8' (+ 1 HT)		56,5	33,3	21,8	13,5
Octav 4' (+ 2 HT)	81	48,5	29,4	19	11,6
Gembshorn 4'(+ 2 HT)	65/43,5	35,2/25,8	21,2/16	14,1/11,5	11,5/9,7
Quint 3' (+ 2 HT)	63	38,6	24,8	14,9	9,9
Flöth 4' (+ 1 HT)	54,5	30,4	17,8	13,2	10,8
Superoctav 2' (+ 2 HT)	48,5	30	17,7	12,5	9,5
Tertz (+ 2 HT)	41,5	26,8	16,8	10,8	7,2
Cornet (+ 2 HT)		(4')	31	19	12,2
		(2 2/3')	23,5	14,6	9,7
		(2')	19,5	12,9	8,3
		(1 3/5')	17	11,1	7,8

		Oktavrepetition auf g ^o und g'				
Mixtur 4-fach (+ 2 HT)	(1')	29,5	17,6	17,6	17,6	11,6
	(2/3')	22	13,5	13,5	13,5	9,5
	(1/2')	17,5	11,5	11,5	11,5	8,2
	(1/3')	13,5	9,2	9,2	9,2	7,4
Trompet 8' (+ 2 HT)		126	86,5	68	57	53
Pordun 8' (+ 2 HT)		92x78	50x41	38	24,4	15,3
Solianol disc (+ 2 HT)				35,9	23	13,5
Solianol 2'-4' (+ 1 HT)		34,4	21,8	22,3	12,5	9
Rohrflöth 4' (+ 1 HT)		67	38,9	24,5	14,2	11,2
Octav 2' (+ 2 HT)		46	29,4	19	12,6	8,6
Quint 1 1/2'-3' (+ 1 HT)		35,6	23,9	22,5	13,3	10,3
Cromhorn 8' (+ 2 HT)		38	32,8	27,8 (h ^o)		
Trompet disc (+ 2 HT)				54	38,7	32,5
Vox humana 8' (+ 2 HT)		36	31,5	28,5	27	25
Sub Baß 16' (+ 2 HT)		178x145	102x83	59x50		
Octav Baß (+ 3 HT)		141x117	84x72			
Quintbaß (+ 2 HT)		74,6x60	48,6x36	29,7x23,3		
Posaun Baß (+ 2 HT)		180x155	119x105			



Innenansicht der Wallfahrtskirche Spabrücken

Quellenangaben :

Franz Bösken, „Die Orgelbauerfamilie Stumm“, Mainz 1960/181

F.-J. Vogt, „Der Orgelbauer Johann Stockhausen sen.“, 1984

Festschrift zur Orgelweihe, Pfarramt Spabrücken, 1988

Alle Fotografien stammen vom Verfasser
